

# Eübbeiter Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübbeiter Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telefon Nr. 222.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtsige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 131.

Donnerstag, den 7. Juni 1917.

24. Jahrg.

## Gegen die amtliche Förderung der Kriegsverlängerer-Umtriebe.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß der Massenvertrieb der alldeutschen Kriegszielbroschüre: Deutschlands Zukunft bei einem guten und bei einem schlechten Frieden von militärischen und bürgerlichen Dienststellen planmäßig gefördert und namentlich in ganzen Stößen den Feldbüchereien einverleibt wurde. Die Broschüre ist eine stark demagogische, gegen den sogenannten „Scheidemannfrieden“ der Sozialdemokratie gerichtete Parteiarbeit, und die oberen und unteren Schichten dieser fanatisch-kurzköpfigen Schmähschrift haben damit selbst den letzten Rest des sogenannten Burgfriedens, über den sie sich einst preisend mit viel schönen Reden ergingen, in Scherben geschlagen. Diese Herren stellen sich überdies durch die Verbreitung eines überspannten Eroberungsprogramms in den ausgesprochenen Gegensatz zu der Kriegszielpolitik des Reichskanzlers, der in der Reichstagsitzung vom 15. Mai ausdrücklich die Aufstellung eines „Eroberungsprogramms“ ablehnte und unter anderem erklärte:

„Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in den Krieg gezogen, sondern ausschließlich um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. Ein Eroberungsprogramm würde auch nicht den Krieg gewinnen und beenden, im Gegenteil, den feindlichen Machthabern es erleichtern, ihre kriegsmüden Völker weiter zu befeuern und den Krieg ins Ungeheure zu verlängern.“

Hier tritt uns aus der sonst wirklich nicht klaren Reichskanzlerrede wenigstens klar der sich jedem von selbst aufdrängende Gedanke entgegen, daß die Verfechter eines Eroberungsprogramms als tatsächliche Kriegsverlängerer wirken. Und der Vorwurf, den „Krieg ins Ungeheure zu verlängern“, fällt mit ganzer Schwere auf das Haupt der militärischen und zivilen Dienststellen, die für die Massenverbreitung folgender, gestern bereits kurz erwähneter Eroberungsgedanken tätig sind:

„Wenn wir gegen die von Rußland drohenden Gefahren einigermaßen geschützt sein wollen, müssen wir es vor allem unumgänglich machen, daß die Ostsee zu einem russisch-englischen Meer wird. Wir müssen daher Kurland und Litauen in unserem Besitz behalten und wenn irgend möglich Livland und Estland dazu gewinnen.“

Verständigung Frankreichs durch Güte ist unmöglich. Nur wenn Frankreich seine Ohnmacht uns gegenüber fühlt, wird es seine Raubgedanken aufgeben. Wir müssen daher unsere Westgrenze vorwärtschieben, wie und bis wohin dies zu geschehen hat, werden unsere militärischen Fachmänner (!) angeben. Daß die Hohebene von Brion und Longwy mit ihren Erdhöfen uns zufällt, gehört ebenso zu unserem militärischen Schutz, wie zu unserer Kriegskolonienabgrenzung. Nicht minder unerlässlich ist es, daß wir Belgien, wenigstens den größten Teil seines Gebietes, militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand halten.

Afrika ist jener Erdteil, wo wir uns noch ein großes Kolonialreich schaffen können, das uns auf viele Jahrhunderte die wirtschaftliche Selbständigkeit verbürgt. Mit Belgien wird auch der belgische Kongo unter unsere Oberhoheit kommen. Da Portugal die Küstengebiet hat, uns den Krieg zu erklären, werden seine sämtlichen afrikanischen Kolonien, Angola, Mozambique usw., eine angemessene Buße dafür bilden. Nehmen wir die französischen Besitzungen in Mittelafrika, Äquatorialafrika, Saharagebiet und Französisch-Somaliland, ferner Britisch-Somaliland, Englisch-Ostafrika, Uganda, Kapsaland und Sansibar zu unseren alten Kolonien hinzu, so bildet dies zusammen ein gewaltiges Reich, in dem nicht allein wir, sondern auch unsere Bundesgenossen weiten Raum zur wirtschaftlichen Betätigung finden.

Man denke sich dann noch den notwendigen Machtzuwachs für unsere Verbündeten hinzu: Desterreich-Ungarn vergrößert um die Balachei, um ein Drittel Serbiens, um Montenegro und Albanien, in Besitz eines starken Kriegshafens in Valona; nach längerer Überlegungszeit mit Militärverwaltung der neugewonnenen Gebiete etwa in Form eines fünf-Staaten-Bundes unter habsburgischem Zepher: Kaffertum Desterreich (ohne Galizien, Bukowina und Dalmatien) mit Königreich Galizien, Königreich Ungarn mit Königreich Kroatien, Königreich Serbien (aus 1/2 Serbien, Montenegro, Bosnien, Herzegowina und Dalmatien) und Fürstentum Albanien; Bulgarien vergrößert um 1/2 Serbien, die Dobrußja und jene Teile der mazedonischen Küste, die ihm im Bularester Frieden schändlich entzogen worden sind. Es ergibt sich ein gewaltiges, in sich abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet der Mittelmächte von fast unbegrenzter Entwicklungsfähigkeit!

Die Abtretung eines Teiles der feindlichen Handelsflotten dürfen wir in Anbetracht der nach dem Kriege zu erwartenden großen Nachfrage nach Brauchraum etwa mit vier Milliarden Mark bewerten. Wird der Suezkanal, für dessen Benutzung hohe Gebühren erhoben werden, in deutsche Verwaltung genommen, so bedeutet das einen weiteren Wert von 1 Milliarde Mark. Ferner ist im Falle eines günstigen Friedens die Angliederung des portugiesischen und belgischen sowie größerer Stücke des britischen und französischen, unter Umständen auch des italienischen Kolonialbesitzes an unsere afrikanischen Kolonien eine militärische (Frankreich hat bis jetzt 350-400 000 Mann farbige Truppen aus Nord- und Westafrika gegen uns in den Kampf geworfen!), maritime (Flottenstützpunkte) und wirtschaftliche (Kohlelieferungen) Notwendigkeit; diese Vergrößerung unseres afrikanischen Kolonialreiches kann etwa auf zehn

Milliarden Mark angelegt werden. Die noch ungedeckten 128 Milliarden Mark müssen bezahlt werden in erster Linie mit der für unsere Wirtschaft erforderlichen Einfuhr von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Nahrungsmitteln.

Sunger und Mangel an Kriegsmaterial werden unsere Feinde zum Frieden zwingen, und dann heißt es, auch die Niederringung Deutschlands nach dem Kriege zu verhindern. Das ist dadurch möglich, daß Deutschland neben einer entsprechenden Land- und Seemacht auch einen Teil, etwa die Hälfte der englischen Handelsflotte und einen Teil der Kriegsstärke abtreten läßt. Den Rest der Kriegsschädigung müßte England durch Lieferung der uns fehlenden Nahrungsmittel und Rohstoffe begleichen. Dadurch werden unserer Arbeiterklasse sofort nach Friedensschluß wieder Arbeitsmöglichkeiten gegeben. Damit ist England gezwungen, sich mit Deutschland gut zu stellen, da es nicht mehr in der Lage ist, mit dem ihm verbleibenden Schiffen sich selbst zu versorgen und den Weltmarkt zu beherrschen. Frankreich verliert mehr als 1/2 seiner Eisenvorräte und etwa 1/2 seiner Kohlenbestände. Dazu treten noch die nicht unbeträchtlichen Kohlenvorräte Belgiens und die Erdölmengen Rumaniens, die genügen, Deutschland vom Weltmarkt auf diesen Gebieten unabhängig zu machen.

Bei Eintritt der genannten Gebietsveränderungen wird eine neue sichere Stütze für einen dauernden Frieden angebracht. Sie besteht in der erzielten wirtschaftlichen Ueberlegenheit der Mittelmächte auch auf dem Gebiet wichtigster Bodenschätze.“

Und für die Massenpropaganda derartig tollwütiger Eroberungsprogramme bieten amtliche Behörden, obere und untere Dienststellen ihre Hand und „wünschen“ gar deren Verbreitung in möglichst großer Zahl? In etwas verdünnter Form werden dann die Forderungen der alldeutschen Verbände zahlreichen Zeitungsaufreißern einverleibt und einer förmlichen Volksabstimmung unterbreitet. Und diese Volksabstimmungen erfreuen sich offenbar eines gewissen Wohlwollens des preussischen Kriegsministers und des Generalkommandos der Rheinlande. Die „Königliche Volkszeitung“ hat mit der Stimmzettelpromaganda begonnen und ihr ist dann der Bund der Landwirte auf dem Fuße gefolgt. Dieser verbreitet einen Stimmzettel mit folgendem Inhalt:

### Stockholm.

Gegenüber fassen Auslegungsversuchen der Erklärung der bulgarischen Sozialisten-Abordnung in Stockholm teilt letztere mit: Die vereinigte sozialdemokratische Partei Bulgariens hat gearbeitet und wird arbeiten für den Staatenbund der Balkanvölker als Mittel ihrer friedlichen Entwicklung und als Mittel im Kampf gegen die imperialistischen Bestrebungen. Als Mittel zur Herstellung des Friedens auf dem Balkan erkannte die Partei den Grundsatz der nationalen Einigung, besonders in der Vergangenheit des so entrechteten bulgarischen Volkes. Die Autonomie Mazedoniens war seinerzeit das Mittel zur Vermeidung des Krieges mit der Türkei, dabei sollte Mazedonien autonom innerhalb des türkischen Reiches sein. Aber nach den drei vernichtenden Kriegen auf dem Balkan ist die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens dort ohne Vermittlung der nationalen Einigung undenkbar. Die Abordnung forderte nicht die Einverleibung der von fremden Nationalitäten bewohnten Landesteile in Bulgarien. Es darf nicht vergessen werden, daß die von Bulgarien bewohnten, von der Konferenz der europäischen Mächte in Konstantinopel 1876 als bulgarisch anerkannten Teile der Dobrußja 1878 als Entschädigung für Bessarabien an die Rumänen fielen. Der ersehnte Friedensschluß auf dem Balkan darf nicht auf Hindernisse stoßen. In diesen Fragen wird durch die gegenwertigen Zugeständnisse sich ein Einvernehmen erzielen lassen.

Die für den morgigen Freitag (8. Juni) anberaumte internationale Gewerkschaftskonferenz zu Stockholm wird wahrscheinlich auch über den folgenden Tag dauern. Von den Deutschen nehmen Legien, Bauer und Sassenbach an den Verhandlungen teil. Desterreich sendet Hueber und aus Ungarn erscheint Jassai. Holland wird u. a. von Dudgey vertreten sein. An der Spitze der norwegischen Delegation wird der Gewerkschaftsführer Ole O'Leian stehen. Schweden wird vom Führer der gewerkschaftlichen Landeszentrale Herm. Lindquist vertreten. Zu Delegierten der dänischen Landeszentrale sind Carl F. Madsen und Peder Sebehol ausersehen worden.

Nach den skandinavischen Arbeiterzeitungen ist anzunehmen, daß auch andere Länder die Konferenz befehlen werden.

### Die Kriegslage.

Im kurzen Anschwellen nahm der Artilleriekampf im Ostschaeete-Bogen am 5. Juni wiederum die Formen heftigen Zerbrüchungs- und Trommelwehens an. Die gute Wir-

Bund der Landwirte.  
Berlin SW., 11. Dessauerstraße 26.  
Unterzeichneter erklärt hiermit sein Einverständnis mit dem in Nr. 20 des Bund der Landwirte veröffentlichten Aufruf für den Deutschen Frieden.

Name  
Stand  
Ort

Dieser „Aufruf“ hängt in folgendem Schluß aus:  
„Nur ein Frieden mit Entschädigung, mit Machtzuwachs und Landwerb kann unseren Völkern ein nationales Dasein, eine Stellung in der Welt und seine wirtschaftliche Entwicklungssicherheit dauernd sicherstellen. Den Weg zu diesem Deutschen Frieden öffnet uns allein der deutsche Sieg. Der Kaiser und die Führer von Heer und Flotte verheißten ihn und verbürgen ihn uns. Es gilt, ihnen zu vertrauen und durchzuhalten, bis der Sieg den Deutschen Frieden bringt.“

Hier werden also Kaiser und Heerführer förmlich eingespannt für den „deutschen Frieden“ des Bundes der Landwirte und der mit ihm verbündeten 22 anderen Korporationen: für ein Programm des Weißblutens der Völker Europas.

Angeht die amtliche Verbreitung alldeutscher Eroberungspläne, angeht die Verquickung der Kriegszielpolitik des deutschen Kaisers und der deutschen Heerführer mit den annexionsistischen alldeutschen Friedenszielen muß das deutsche Volk an den ersten verantwortlichen Beamten des Deutschen Reiches die Frage richten: Ist der Reichskanzler damit einverstanden, daß amtliche Dienststellen die annexionsistische alldeutsche Kriegszielpolitik fördern und daß der Kaiser und die Heerführer mit einem Programm des „Machtzuwachses“, der „Entschädigungen“ und des „Landerwerbs“ verkettert werden?

Eine klare und bündige Antwort wird von allen Volksteilen, denen die Schläge des mörderischen Weltkrieges blutige Striemen an Leib und Seele gezogen haben, gefordert. Hängt doch nicht zuletzt von der Beantwortung dieser Fragen die Stellung des Volkes zur Politik des deutschen Reichskanzlers überhaupt ab. In seiner großen Schicksalsfrage wird dann das Volk offen sprechen und im Interesse eines europäischen Dauerfriedens zweckentsprechend handeln.

Die englische Artillerie konnte durch Flieger und Beobachtung festgestellt werden. Die Engländer lezten ihre Zerföhrung belgischer Dörfer weit hinter unserer Front fort. Mit schwersten Kalibern wurden verheerende Ortschaften, unter ihnen besonders Bormid, unter Feuer genommen. Englische Erkundungsabteilungen, die nach harter Feuerorbereitung nachmittags und nachts vorzogen, wurden im ganzen Ostschaeete-Bogen teilweise in erbitterten Nahkämpfen abgewiesen.

In der Aras-Front verjuchten die Engländer wieder einmal nach härterer Feuerorbereitung in dem alten, heikumstrittenen Gelände zwischen Gravelle und Koer vorzustoßen. Trotz schwerster Blutopfer vermochten sie lediglich einen geringeren Geländegewinn, am Bahnhof von Koer von etwa dreihundert Meter Ausdehnung, zu erzielen. Die Kirche von St. Martin erhielt nicht weniger als 70 Schuß.

In Pontuet an der Aisne drangen deutsche Patrouillen ein und brachten weiße und schwarze Franzosen gefangen zurück. In der Gegend von Braye versuchten die Franzosen wiederum vergeblich, die ihnen in der Nacht zum 4. Juni entzogenen Gräben zurückzuerobern. Am Abend des 4. Juni und in der folgenden Nacht führten sie nach stürkster Feuerorbereitung dreimal vergeblich an, um jedesmal unter schwersten Verlusten zurückgewiesen zu werden. Am 5. Juni, 4.30 Uhr vormittags, versuchten die Franzosen nach härtester Feuerorbereitung einen heftigen Angriff gegen den Winterberg. Unter empfindlichen Verlusten mußten sie in die Ausgangsgräben zurückflüchten. In der weitläufigen Champagne dauert der Artilleriekampf an.

Der Eifelturm meldet verschiedene abgewiesene deutsche Handreichungen zwischen Tazare und Aubertine. Es handelt sich indessen nur um kleine Patrouillengänge. Bei Tazare wurde am 5. Juni vormittags der Versuch gemacht, einen seit dem 3. Juni dicht vor der deutschen Front liegenden vermurdeten Franzosen zu bergen. Der Versuch löste französisches Infanterie-, Handgranaten- und Sperrfeuer aus.

Am der Ostfront war das Artilleriefeuer lebhaft bei Riga und Jakobstadt, westlich und südlich von, zwischen Brzegang und der Katajowka. In der Gegend von Stanislaw, bei Neu-Hofang und südlich des Tatarsen-Balles wurden mehrere russische Patrouillen zurückgeworfen. Der russische Vorstoß im Stanislaw-Hocherteerte im deutschen Hindernis.

REB. Berlin, 6. Juni, abends. (Amtlich.)  
Die Spannung der Lage im Ostschaeete-Abchnitt hält an.  
Am Chemin des Dames für uns erfolgreiche Infanteriegeichte.  
Sonst nichts Neues.

Wien, 6. Juni. (Amtlich.)  
Deutscher Kriegsschauplatz.  
An der Ditroz-Strähe wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß durch Sperrfeuer erstickt. Sonst stellenweise auslebende Infanterietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.  
Der Feind erschöpfte sich gestern zwischen dem Wippach-Tal und dem Meer in vergeblichen Angriffen, um die in den vergangene Tagen auf der Karst-Hochfläche erlittene Niederlage wettzu-

machen. Seine Anstöße zerstreuen. Unsere Truppen erweitern durch die Erstürmung einer Höhe bei Jamiano ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnene Gelände. Die Zahl der in den drei verflochtenen Schlachttagen eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere, unter ihnen 4 Stabsoffiziere, und 10000 Mann gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind fast mit ihrem ganzen Mannschafbestand unverwundet in unsere Hände gefallen, so das Regiment 86 mit 2685 Mann, das Regiment 69 mit 1932, das Regiment 71 mit 1831 Kämpfern. Die Brigaden Verona, Stracuja, Puglio und Ancona, in deren Reihen diese Truppenkörper saßen, sind vernichtet. Im Tunnel von San Giovanni wurde ein großes Feldspital errichtet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Leichen bedeckt. In der mondlichen Nacht von gestern auf heute suchten die italienischen Flieger weit hinter unserer Front Städte und Dörfer anzuheben. Sie kamen im Innerösterreichischen bis Laibach, in Tirol bis in die Gegend von Bozen. Im Küstland und in Krain wurden einige Einwohner getötet. Sachschaden ist nicht zu melden.

### Südöstlicher Kriegsjahraplag.

## Frankreich und Belgien.

### Die gegnerischen Kriegsberichte.

Fransösischer Heeresbericht vom 3. Juni, nachmittags: Vierzehntägige heftige Beschließung in der Gegend nördlich von Braye en Laonnais. Im Laufe der Nacht brachte ein heftiger Angriff unsere Truppen wieder in den Besitz der Gräben, in denen der Feind gehern nordwestlich der Ferme Froidmont Fuß gefaßt hatte. Artilleriekampf mit Unterbrechungen in der Champagne, der in der Richtung auf den Cornillet-Berg und Heim-Berg sich lebhafter gestaltete. Mehrere feindliche Handstreich auf unsere Posten zwischen Tahure und Imherite scheiterten. Im übrigen verlief die Nacht ruhig. Als Vergeltungsmaßregel für die durch den Feind angeführte Besetzung mit Bomben der offenen Stadt Bar le Duc am 29. und 30. Mai überflogen sieben unserer Flugzeuge in der Nacht vom 3. zum 4. Juni Trier, auf das sie 1000 Kilogramm Bomben abwarfen. In derselben Nacht besetzten unsere Flugzeugführer die feindlichen Flugplätze Morhange, Sabheim, Grestain und Stoiene ausgiebig mit Bomben. Es wurden 16000 Kilogramm Sprengstoff auf die Güttenlager abgeworfen, die beträchtlichen Schäden erlitten. Mehrere Flugzeugführer besetzten außerdem den Bahnhof von Cures (Ardennen), das Munitionslager von Warmerville (nördlich von Reims) und Bahnhöfe und Speicher in der Gegend von Laon mit Bomben. Unter den in der Nacht vom 4. bis 5. Juni ausgeführten Unternehmungen verdienen die Beschießung des Flugplatzes von Kolmar, des Bahnhofes von Thionville, wo eine Feuersbrunst ausbrach, und des Bahnhofes von Lun an der Maas Erwähnung. Drei Explosionen wurden festgestellt. In der Zeit vom 4. bis 6. Juni brachten unsere Flugzeugführer sechs deutsche Flugzeuge zum Absturz und zwangen sieben, in kampfunfähigem Zustande innerhalb der eigenen Linien zu landen. Es bestätigt sich, daß zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht wurden, eins am 25. Mai, das andere am 3. Juni.

Abends: Zeitweilig einsetzende Artillerieartigkeit auf dem größten Teile der Front, es war lebhafter in Belgien, im Abschnitt von Hurtebille und auf der Hochfläche von Beuclerc.

Belgischer Bericht: Leichte Artillerieartigkeit vor Ramscapelle, Dirmuiden und Het Sas. Im Laufe des Tages richtete die belgische Artillerie mehrfach ihr Vermittlungsfeuer auf feindliche Batterien und Anlagen in der Gegend von Birghoote und Steenstraete. Der Feind war nördlich von Dirmuiden gezeigert sich die deutschen Batterien ziemlich lebhaft. Sie waren vielfach das Ziel von Vergeltungsfeuer.

Englischer Bericht vom 5. 6. nachmittags: In der letzten Nacht wurden feindliche Stützpunkte nördlich von Lens und südlich von Arras abgegriffen. Eine Anzahl Feinde blieb in der unseren Linien liegen. Erfolgreiche Streifen, wobei wir einige Gefangene machten, wurden nachts südlich von Ypern durchgeführt.

Abends: Wir gemannen während der Nacht südlich des Souchez-Flusses leicht Boden. Das Elektrifizierungs-Kraftwerk in der Nachbarschaft, um das erbittert gekämpft wurde, ist jetzt in unserer Hand. Große Flugtätigkeit. In deutsche Flugzeuge wurden heruntergeschossen oder zerstört. Fünf unserer Flugzeuge werden vermisst.

### Die Zweiteilung Belgiens.

Kürzlich haben in Brüssel zwischen dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Innern und dem neuen Generalgouverneur von Belgien, dem Generaloberst Freiherrn von Falkenhayn, Unterredungen stattgefunden, namentlich über die Zweiteilung Belgiens, die Teilung in einen holländischen Teil mit der Hauptstadt Brüssel und in einen wallonischen Teil mit der Hauptstadt Namur. Hierbei kam auch zur Erörterung, daß verschiedene belgische Beamte sich weigerten haben, an der Zweiteilung mitzuwirken, indem sie sich auf eine Kundgebung der in Le Havre sitzenden früheren belgischen Regierung berufen, die eine Mitwirkung an der Zweiteilung als Landesverrat bezeichnet und demgemäß zu abweisen erklärt hat. Einige der sich weigenden belgischen Beamten sind nach Berlin gebracht worden.

### Die Abstimmung über die französische Kriegszielfrage.

Ehonor. Blättern zufolge ergab die Abstimmung über die Vertrags-Tagesordnung, daß die mit 457 gegen 52 Stimmen angenommen wurde. Die ganze sozialistische Minorität, darunter Blane, Brisson, Cachin, Rouvel, Penguet und der sozialistische Radikale Turmel, stimmte geschlossen gegen die Tagesordnung.

## Rußland.

### Für den Frieden.

Der Korrespondent der „Daily News“ schreibt aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat macht sein Bestreben in der russischen Regierung von der umgehenden Zustimmung der alliierten Mächte zur Stockholmer Friedenskonferenz abhängig. Der Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrats wurde mit einer Stimme gegen 15 gefaßt.

Die Saratow von Siborg (Gisland) befehlt in einer Bekanntmachung, daß möglichst bald Friede gemacht werden möge. Auch in der nordwestlichen Schützengraben verlegten zahlreiche Truppenteile von der einseitigen Regierung die sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen.

### Ueber die Lage in Kronstadt

Verichte nach der Petersburger Telegraphen-Agentur des Mittel des Tages der Arbeiter- und Soldatenrat, Kuznetsov, der mit anderen Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrats nach Kronstadt ging, in der Bekannmachung des Rates. Er sprach als Berichterstatter über die bereits bekannten Ereignisse, besonders über den Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrats von Kronstadt, als einseitiges Mandat für das Stadgebiet und die Gefahr zu betrachten, und erklärte, daß ein derartiges Mandat, wenn es ausbräche, Rußland in Gefahr

bringe, denn er führe der Anarchie entgegen, zumal wenn das Beispiel Kronstadts in anderen Gebieten Rußlands Nachahmung fände. Anstimmung fügte hinzu, obgleich der Vollziehungsausschuh des Arbeiter- und Soldatenrats die Angelegenheit in ihren Einzelheiten noch nicht erörtert habe, arbeitete trotzdem der Ausschuh eine Entschließung aus, daß, wenn auch der Soldaten- und Arbeitererrat von Kronstadt Beweise großer Ergebenheit für die Revolution und demokratische Freiheit gab, er dennoch unrichtig handele, wenn er die Tatkraft der revolutionären Bevölkerung von Kronstadt in falsche Bahnen lenke. Die Entschließung führt fort: Die Uebernahme der Gewalt durch die landwirtschaftlichen Ausschüsse stehe im Gegensatz zu der gesamten revolutionären Demokratie Rußlands, welche die Schaffung einer einzigen revolutionären Zentralgewalt anstrebe. Eine solche Vollmacht im Lande führe zur Anarchie. Deshalb zählt der Arbeiter- und Soldatenrat von Petersburg auf die Ergebenheit der Genossen in Kronstadt und spricht die Gewißheit aus, daß sie in die Reihen der einzigen und untrennbaren russischen Demokratie zurückkehren. Nach mehreren Reden der Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrats von Kronstadt, der Minister Tscherewetli, Stobelew und Tschernom, beschloß die Versammlung, die Erörterung in der nächsten Sitzung fortzusetzen.

Eine weitere Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur besagt: Da die einseitige Regierung die Lage in Kronstadt als drohend und unerträglich erkannt hat, bat sie die Minister Tscherewetli und Stobelew, jene Stadt zu besetzen, um ihre Haltung gegenüber der Zentralgewalt klarzustellen und sich über den Verteidigungszustand der Festung, die Art der örtlichen Justizverwaltung und die Lage der Verhafteten zu vergewissern und eingehend an die Regierung zu berichten, damit diese ihre Maßnahmen danach einrichten kann. Die beiden Minister reisten am 5. Juni nach Kronstadt.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ hat sich die vor Kronstadt liegende russische Flotte der selbständigen Regierung von Kronstadt unterworfen.

### Ein weiterer Abfall.

Die Garnison von Jekaterinoslow hat ihre Selbständigkeit erklärt.

### Die Monarchisten

Sind nach verschiedenen Blättermeldungen jetzt eifrig für ihre dunklen Pläne an der Arbeit. Am Freitag fand in Petersburg eine große monarchistische Demonstration statt. Am Sabalkanski-prospekt sammelte sich eine Gruppe von Menschen. Sie trugen Schilder mit der Aufschrift: „Es lebe der russische Zar; geb uns die monarchistische Anarchie zurück!“ — In Kiew besteht laut „Kiewskaja Was“ eine Verschwörung reaktionärer Offiziere, die regelmäßig Versammlungen abhält; die Organisation stehe in enger Verbindung zu den Frontoffizieren.

### Anstrengungen der Entente.

Von dem französischen Minister Thomas gingen aus Petersburg mehrere Telegramme an die englische Regierung ein, die interessante Aufschlüsse über die Klärung der Verhältnisse in Rußland geben. Arbeitsminister Lodge gab etwa folgende Mitteilungen daraus an englische Arbeiterführer wieder: Thomas hat von Kerenski die Zusage erhalten, daß das jetzige russische Kabinettsabsteht seinen Sonderfrieden mit den Feinden anstrebt, und diejenigen Truppen, die mit den Anarchisten sympathisieren, werden aus der Hauptfront und auch von der Front beiseite und isoliert werden. Alle Vorschläge von Kerenski über schnelleren Transport von Munition wurden angenommen. Große Sendungen aus Amerika blieben in Frankreich und werden nun nach der Front transportiert. Thomas sagte es durch, daß jeder andere Verkehr auf den Eisenbahnen von Wladiwostok nach Rußland vorläufig eingestellt wurde und allein Kriegsmaterial transportiert wird. Um den Fliegerdienst zu vervollkommen, hat sich England auf Anfrage von Thomas bereit erklärt, sofort eine Anzahl Flieger mit Flugzeugen an Rußland zu überlassen, während Frankreich für Artilleriematerial sorgen wird. Lodge erwähnte noch, daß sich Delegationen aller Verbündeten demnächst nach Rußland begeben würden und dort außer Befehlen an der Front auch Reisen im Innern des Landes unternehmen sollten. Viel müssen werden alle diese Anstrengungen nicht.

### Wichtige Erklärungen über Rußland.

„Holländische Nieuwe Burean“ meldet aus London: Man erwartet, daß Lord George im Unterhaus sehr wichtige Erklärungen über die Lage in Rußland abgibt.

### Explosion von Sprengstoffen.

Ein Teil einer aus England eingetroffenen Ladung an Sprengstoffen, wie Schwefel, Kaliumchlorat und Phosphor ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Dank dem ungünstigen Winde konnte der Brand binnen weniger Stunden durch Beschränkt werden. Die Ursachen des Unglücks konnten noch nicht festgestellt werden. Die vernichteten Mengen sind beträchtlich.

## England.

### Ueber die Friedensbewegung

in der englischen Arbeiterklasse wird dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Haag geschrieben: Der merkwürdige Beschluß der englischen Sozialistenkonferenz in Leeds, nach dem Vorbild der russischen Revolutionäre einen englischen Arbeiter- und Soldatenrat einzurichten, der für den sofortigen und reibungslosen Frieden arbeiten soll, beweist, daß die russische Revolution gewissen politischen Bewegungen in England, die es aus eigener Kraft nicht zur Geschlossenheit bringen konnten, nun als Mittelpunkt dient. Diese Leistung der russischen Revolution, das muß nebenbei erwähnt werden, erweist sich tief in den englischen Liberalismus hinein. Das Friedensprogramm des Arbeiter- und Soldatenrats und, soweit die vorläufige Regierung mit ihm übereinstimmt, auch deren Staatspraktik, haben in den letzten Monaten den weniger Kriegsbegeisterten und nicht zur Vernichtung Deutschlands entschlossenen englischen Kreisen die erwünschte Gelegenheit gegeben, in der Halle russischer Formeln die eigenen Wünsche vorzutragen. Neuerdings sind nach dem Vorbild des „Manchester Guardian“ auch die „Daily News“ zu dieser Tatkraft übergegangen, während die „Westminster Gazette“ noch eine ziemlich weitgehende Zurückhaltung von den Bedingungen hat, unter denen man es allein wegen Irans, mit Deutschland Frieden zu schließen. Die „Westminster Gazette“ ist denn auch recht zurückhaltend gegenüber der Kundgebung in Leeds, von der man aber jedenfalls sagen kann, daß die Friedensbewegung in England in ihr eine bisher unerreichte Zusammenfassung und Initiative erreicht hat, und daß die überauswachen Verträge der „Times“ und ihrer Anhänger, die ganze Verantwortung als nebensächlich und möglichst darzustellen, nicht ist. Der Vorsitzende der Konferenz, Smiles, ist Führer der Bergarbeiterorganisation, die 350 000 Mitglieder hat. Das allein beweist, daß es sich um eine politische Neubildung handelt und nicht um eine kleine Gruppe intellektueller Beamten und Sozialisten, die während des ganzen Krieges von die „Times“ im Lande zu Zusammenkünften beriet, welche hauptsächlich den Beweis lieferten, daß die Gegner dieser Richtung wirksam in der Ueberzahl waren. Es ist nicht zu wundert, daß des inneren Verhältnisses sich anzunehmend verschoben hat. Eine Majorität der Zahl oder des Einflusses haben die Freunde eines Verständigungsfriedens in

England noch bei weitem nicht erreicht. Wichtig ist vielmehr, daß die gegen die imperialistische Strömung in der englischen Arbeiterklasse bestehende Gegenbewegung sich mit einem so bestimmten, auf den Augenblick berechneten Programm herauswagt und die alten pazifistischen Führer, deren Einfluß vor den Krieg sehr beträchtlich war, wie Ramsay MacDonald, diesen Einfluß zurückzugewinnen scheinen. Bisher erschien die Absorption der Arbeiterführer in das Kabinettsystem die Massen zum allergrößten Teil mitgerissen zu haben. Es hat den Anschein, als ob der Rückschlag gegen diese Befehrer zum Extremen Imperialismus und zur Ablehnung des Waffenerfolges nun so energig einsetzt, daß sich die Luft nicht mehr überdecken läßt. Daß die Regierung alles getan hat, um eine chauvinistische Stimmung in der Arbeiterklasse aufrechtzuerhalten, geht daraus hervor, daß Anderson im Unterhaus feststellte, die Regierung habe unter die Streitenden in der letzten Woche Agents provocateurs gemischt, um gegen sie Stimmung zu machen. Obgleich diese Streiks ohne Zweifel mit sehr naheliegenden und praktischen Gewerkschaftsfragen zusammenhängen, hat sich nun in Leeds doch herausgestellt, daß diese reinen Intereffenfragen ihre politische Einrahmung haben. Wenn Ramsay MacDonald mit seiner Organisation von Soldaten- und Arbeiterführern in den Industriestädten durchdringt, so kann diese Rahmung recht fruchtbar werden und das Interesse ganz auf diese politischen Dinge sich hinüberbewegen. Wieweit der nun unabweisliche Mißerfolg der ersten englischen Arbeiterdeputation nach Petersburg den Beschluß in Leeds beeinflusst hat, ist dabei auch der Erwägung wert.

## Italien.

### Italienischer Heeresbericht.

vom 5. Juni. Auf der Trentiner Front und in Karmien kurze, wenig anhaltende Artillerietätigkeit und beschränkte Patrouillentätigkeit gegen unsere Stellungen bei Nodice und östlich von Görz. Auf den Abhängen nördlich des San Marco wurden neue Einbruchversuche des Feindes in der Nacht vom 4. Juni und während des Tages zurückgeschlagen. Wir machten 38 Gefangene, darunter einen Offizier. Auf dem Karst richtete der Feind, nachdem er seit Artilleriefeuer, womit er seit mehreren Tagen unsere vorgehenden Stellungen heftig überschüttete und zu größter Höhe geizerte, in der Nacht vier kräftige Massenangriffe von Dossò Isatt bis zum Meere. Die Stellungen am Dossò Isatt wurden, obgleich sie vollständig eingeebnet waren, von der Infanteriebrigade „Levere“ (215. und 216. Regiment) tapfer verteidigt, die nach langem Kampfe und trotz des heftigen Sprengereuers endgültig den Gegner zurückwarf, der im ersten Augenblick in einigen Teilen unserer Gräben Fuß fassen konnte. Wir machten 62 Gefangene. Von Kastagnowitz bis zum Kamm nördlich von Jamiano leisteten unsere Truppen tapfer den erbitterten Angriffen Widerstand. Es gelang ihnen, durch Gegenangriffe und in heftigen Kämpfen Mann gegen Mann ihre Stellungen festzuhalten und ihrerseits den neuen vorgehenden Abschnitt bei Kastagnowitz von Verice bis südlich von Jamiano zu besetzen. Wir hielten die Stellungen auf den Flügeln fest, mußten aber im Zentrum unsere Linie zurücknehmen, um sie den mörderischen Wirkungen des Feuers zu entziehen. Durch häufig wiederholte Offensivschläge glückte es uns anfangs, die Wellen des Gegners glatt anzuhalten. Dann stellten wir durch einen kräftigen Gegenangriff die ursprüngliche Lage fast vollständig wieder her.

In der Nacht zum 5. Juni näherten sich vom Meere drei österreichische Wasserflugzeuge und überflogen die Küste bei Verone, wobei sie Bomben fallen ließen. Eine Person wurde getötet und eine andere schwer verwundet. Andere feindliche Wasserflugzeuge griffen die Umgegend von Montalcone an, ohne Schaden zu verursachen. Eine große Anzahl italienischer Flugzeuge belegten gewerbliche Anlagen und Lebensmittelspeicher in Triest und Muggia mit Bomben, indem sie ungefähr eine Tonne Explosivstoff abwarfen und wahrnehmbaren Schaden verursachten. Andere italienische Flugzeuge bewarfen Bolzaco. Alle italienischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

## Der Balkanrieg.

Wie die Menschheitsretter hungernde Griechen zum Militärdienst pressen.

Nach neueren Feststellungen ist die Stimmung unter den von der Entente zum Kriege gegen die Mittelmächte gerechneten Griechen die denkbar schlechteste. Ein am 24. Mai bei Bujinnica übergelaufener Unteroffizier vom 3. Bataillon des griechischen Inf.-Regt. Nr. 2 erzählte, daß seine Kompanie infolge Defektionen bis auf 120 Mann zusammengeschmolzen sei. Er und seine Kameraden seien im Januar in Mytilene zwangsweise eingezogen, gegen ihren ausdrücklichen Willen ausgebildet und an die Front geschickt worden. In der griechischen Uniform mußten die Leute französische Stahlhelme tragen. Von den griechischen Truppen seien nicht weniger als vier Fünftel gezwungen eingestellt worden. Die ungeheuren Verluste trügen auch nicht zur Hebung der Stimmung bei. So verlor das Inf.-Regt. Nr. 1 bei den Angriffen Mitte Mai nicht weniger als 700 Mann an Toten und Verwundeten. Ein anderer Grieche, der am 26. Mai in der Nähe von Suma zu den Deutschen kam, erzählte über seine Zwangseinstellung folgendes: Als er im Februar in Athen keine Arbeit mehr gehabt habe und die Brotration auf 150 Gramm herabgesetzt wurde, sei er auf eine Zeitungsanzeige hin auf dem griechischen Handelsdampfer „Kreta“ nach Saloniki gefahren, um dort Arbeit zu finden. Der Dampfer war mit französischen Marineoffizieren und Mannschaften bemannt, fuhr aber unter griechischer Flagge. Es waren einige hundert Frauen und Kinder an Bord, die ebenfalls zu ihren Männern nach Saloniki wollten. Trotz des heftigen Widerpruches wurden sie auf der Insel Syra ausgeschifft. Die 180 in an Bord Befindlichen wurden von den französischen Soldaten in Unterkunft gebracht und am folgenden Tage zwangsweise in die Regimenter eingestellt.

## Der Seetrieg.

Winen an der holländischen Küste. Aus dem Haag wird amtlich gemeldet: Im Monat Mai sind 20 Winen an der holländischen Küste angefüllt worden; 17 englische, eine deutsche und zwei unbekanntem Ursprungs. Seit Ausbruch des Krieges wurden 2038 Winen an die holländische Küste angetrieben, davon 1431 englische, 25 französische, 245 deutsche und 337 unbekanntem Ursprungs.

## Uerlei Kriegsnachrichten.

Portugiesische Friedenssehnsucht. Das „Neue Wiener Abendblatt“ berichtet aus Genf: Nach zuverlässigen Berichten aus Lissabon hat eine Opposition von 36 Deputierten, das ist über ein Viertel der gegenwärtigen Abgeordnetenzahl, in der Kammer den Antrag eingebracht auf baldige Beendigung des Krieges und der Wiederherstellung der Handelsfreiheit Portugals mit allen europäischen Mächten.

Nicaragua bricht die Beziehungen zum Deutschen Reich ab. Nach einer amtlichen Meldung des kaiserlichen Gesandten bei den mittelamerikanischen Republiken brach Nicaragua die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ab.

**Militärische Maßnahmen der Vereinigten Staaten.**  
Die „Bost. Ztg.“ meldet aus Genf: Die Rekrutierung in New York begann am Dienstag morgen um 7 Uhr. Die Regierung hat die größten Vorsichtsmaßnahmen getroffen. 30 000 Mann stehen bereit, 15 000 Polizisten, und zwar 10 000 Mann der Nationalgarde usw. 200 Deutsche, darunter zahlreiche Rekrutierungsagenten, wurden in New York und Philadelphia verhaftet. Das amerikanische Kriegsdepartement kündigt an, es seien Vorbereitungen getroffen, um im kommenden Herbst fünf Divisionen, etwa 125 000 Mann, nach Europa zu schicken.

**Algeciras von den Engländern beschossen.**  
Nach Meldungen aus Algeciras wurde während eines Abendschießens der Batterien von Gibraltar in der Nacht zum 2. Juni infolge eines Richtungsfehlers das Feuer auf Algeciras gerichtet. An 20 Granaten von 30,5 Zentimeter fielen auf die Stadt. Sie verursachten geringen Schaden und keine Opfer.  
Auf Grund von Verhandlungen ist der Zwischenfall erledigt; der Kommandant von Gibraltar soll durch einen anderen ersetzt werden.

## Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

**Die alldeutschen Eroberungspolitiker sind jetzt mit besonderem Eifer an der Arbeit, um für ihre kriegsverlängernden Pläne Propaganda zu machen. Sie verwenden auch hier in Lübeck an zahlreiche Einwohner eine im Verlage von J. F. Lehmann in München erschienene Schrift, die den Titel „Deutschlands Zukunft bei einem guten und einem schlechten Frieden“ führt. Darin wird an der Hand gewagter statistischer Berechnungen der Leser vor einem Frieden auf der Grundlage der Bestätigung graulich gemacht und so getan, als ob die Niederwerfung der größeren halben Welt durch Deutschland und seine Verbündeten nur eine Frage von Monaten sei. Genau so suchen die Chauvinisten der Gegenseite immer von neuem den Kriegswillen ihrer Völker aufzupeitschen. Diese Gesellschaft ist sich eben überall gleich, zumal ihre Motive auch dieselben sind. Indirekt richtet sich die alldeutsche Tendenzschrift natürlich auch gegen den Kaiser und Kanzler, die sich für einen Frieden auf dem Wege der Verständigung ausgesprochen haben!**

**Die Obst- und Gemüsepreise für Erzeuger.** Da an verschiedenen Stellen Zweifel darüber entstanden sind, in welchen Fällen der Erzeuger nach der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 den Groß- oder Kleinhandelspreis verlangen kann, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst hierüber folgende Grundsätze aufgestellt: „Nach § 6 Absatz 2 der Verordnung kann der Erzeuger bei einem unmittelbaren Verkauf an den Kleinhandeler oder Verbraucher nicht immer den Groß- oder Kleinhandelspreis verlangen, sondern nur dann, wenn er eine Mehrleistung über die ihm als Erzeuger nach § 6 Absatz 1 ohne weiteres obliegende Beförderung zur nächsten Verladestelle und Verladung hinaus übernimmt. Diese Mehrleistung braucht aber nicht notwendig in einem weiteren Transport über die Verladestelle hinaus zu bestehen. Vielmehr würde es genügen, daß der Erzeuger seine Erzeugnisse auf einem Wagen oder auf andere Weise zum Markt bringt, auch wenn dieser so nahe liegt, daß ein Bezahltransport dafür nicht in Frage kommt, und dort absetzt. Er trägt dann die Gefahr des gesamten Transportes und des Verkaufs auf den Markt und kann daher den Groß- oder Kleinhandelspreis verlangen, je nachdem er ein Kleinhandeler oder Verbraucher veräußert. Dagegen muß daran festgehalten werden, daß der Erzeuger bei einem Verkauf an der Erzeugerstelle nur den Erzeugerpreis verlangen kann, schon weil sonst zu befürchten wäre, daß die Waren überhaupt nicht in die Städte gebracht werden, sondern auf dem Lande von den Verbrauchern in unkontrollierbarer Weise aufgekauft würden.“

**Nadelrundholz.** In der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos 9. Armeekorps betreffend Bestandserhebung von Nadelrundholz, vom 1. Mai 1917, war als äußerster Termin zur Meldung der am 1. Mai vorhandenen Vorräte an gefälltem Nadelrundholz der 15. Mai bestimmt. Die Zahl der bei der Holzmeldestelle eingelaufenen Meldungen bleibt sehr erheblich hinter der Zahl der schätzungsweise erwarteten Meldungen zurück. Wir sind daher von zuständiger Stelle ersucht worden, die beteiligten Kreise nochmals auf die Meldepflicht nachdrücklich hinzuweisen; unterlassene Meldungen (für welche Scheine bei der Holzmeldestelle der Kriegs-Holzstoff-Abteilung Berlin S D 11, Königgräber Straße Nr. 100a anzufordern sind) müssen umgehend nachgeholt werden.

**Die Nichterfüllung von Lieferungsverträgen und übermäßige Preissteigerung** hat eine Entscheidung des Reichsgerichts zum Gegenstand, die am 3. Juni ds. Js. gefällt wurde. Die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung bedroht in § 5 Ziffer 1 den Kriegswucher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs mit Strafe: wer für solche Gegenstände Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten, wird bestraft. Nach der Rechtsprechung der Strafsenate des Reichsgerichts kann ein übermäßiger Gewinn im Sinne dieser Bestimmung unter Umständen auch dann vorliegen, wenn der Verkäufer zu dem jeweiligen Marktpreis verkauft, denn Marktpreis und Marktlage sind nicht dasselbe; entspricht der Marktpreis nicht der Marktlage, ist er übermäßig hoch, so liegt hiernach ein strafbarer Verstoß gegen das Gesetz vor. Das Reichsgericht hatte sich nun, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, zum ersten Male mit der Frage zu beschäftigen, ob die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung auch auf zivilrechtliche Streitfälle Anwendung zu finden hat, ob insbesondere bei der Berechnung von Schadensersatz wegen Nichterfüllung eines Lieferungsvertrages hierauf Rücksicht zu nehmen und deshalb als Schaden der Unterschied zwischen Vertragspreis und Marktpreis oder Marktpreis dann nicht gefordert werden kann, wenn dieser Unterschied einen übermäßigen Gewinn im obigen Sinne darstellt würde. Es handelte sich dabei um folgendes:

Der Kaufmann J. in Hamburg hat am 2. September 1915 von der Firma S. daselbst 100 Kisten, je zirka 500 Pfund, amerikanisches Speck, in Gotthenburg greifbar, zum Preise von 235 dänischen Kronen für 100 Kilo gekauft. Die Ware ist trotz Nachfristsetzung nicht geliefert worden. Der Käufer verlangt deshalb mit der vorliegenden Klage von der Verkäuferin Schadensersatz wegen Nichterfüllung, und zwar den Unterschied zwischen dem Vertragspreis und dem Marktpreis von 470 Mark für 100 Kilo zur Zeit der Nachfristsetzung, das sind etwa 162 Mark für 100 Kilo. Die Beklagte wendet hiergegen ein: diese Schadensforderung verstößt gegen die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung, der Unterschied zwischen Vertragspreis und Marktpreis würde ein übermäßiger Gewinn im Sinne der Verordnung sein, der Käufer könne deshalb diesen Betrag nicht fordern.

Das Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg haben den Einwand verworfen und die Beklagte zur Zahlung des verlangten Schadens verurteilt. Auf die hiergegen von der Beklagten eingelegte Revision hat das Reichsgericht dieses Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen. Zur Begründung bemerkte der höchste Gerichtshof kurz: Das Oberlandesgericht verkennt die Bedeutung des Einwandes der Beklagten. Die Billigung und Zulassung einer Schadensberechnung bloß unter Zugrundelegung des Unterschiedes zwischen Vertragspreis und

# Der amtliche Kriegsbericht.

## Große Schlacht in Flandern.

### Namhafte Erfolge am Chemin des Dames.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Juni. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht**  
Zwischen Ypern und Brantennes tobt seit gestern der Artilleriekampf in unverminderter Kraft. Heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und starkem Trommelfeuer mit Infanterieangriffen der Engländer die Schlacht in Flandern voll entbrannt. Mit außergewöhnlicher Heftigkeit hielt auch vom Passchendaele-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe die Feuerstätigkeit an.  
Bei Sullagh, Poos, Lievin und Kocuz sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

**Seeresgruppe Deutscher Kronprinz**

Bald nachdem niederheinische Flüßläure an der Straße Pionon—Sommen in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatte, zogen sich frühmorgens südlich von Pargnan—Gillain Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimentern in Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin des Dames in fast 2 Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, begleitet von Pionieren und Trupps des in den Kämpfen der letzten Woche besonders bewährten Sturmabteilung Nr. 7, nahmen die Kompagnien trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das befohlene Angriffsziel. Gegen die gewonnenen Linien richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein. Sie sind sämtlich abgewiesen worden. 14 Offiziere und 543 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatenwerfer als Beute eingebracht.

**Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.**

Nichts Besonderes.

Gestern wurden acht englische Flugzeuge im Luftkampf zum Abschuß gebracht. Eins durch Leutnant Böh, der damit den 34. Flugtag errang.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Gesichtshandlungen.

Der Erzt Generalquartiermeister: Ludendorff.

Marktpreis beruht darauf, daß der Käufer seinerseits die Ware zu dem Marktpreis wieder absetzen kann. Das ist also nicht der Standpunkt des Verbrauchers, sondern des Händlers. Wenn aber ein solcher Verkauf zu dem Marktpreis durch Gesetz ausgeschlossen ist, dann fällt damit auch die Zulässigkeit einer solchen Schadensberechnung. Das Oberlandesgericht muß hiernach auf die Sache selbst eingehen und prüfen, ob im vorliegenden Falle in der Tat der Unterschied zwischen Vertragspreis und Marktpreis, den der Kläger als seinen Schaden verlangt, ein übermäßiger Gewinn im Sinne der Bundesratsverordnung sein würde.

**Feindliche Gerichte.** Amtlich wird gemeldet: Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem wiederum das Gerücht aufgetaucht, daß unsere Gegner in den Sommermonaten Fliegerangriffe größeren Umfanges gegen alle Teile Deutschlands unternehmen würden, um das reisende Getreide auf dem Felde durch Brandbomben zu vernichten. Das Gerücht stammt nachgewiesenermaßen aus dem Lager unserer Feinde und hat einzig den Zweck, im deutschen Volke Beunruhigung zu erregen. Zu einer solchen Beunruhigung liegt nicht der geringste Grund vor. Es ist unmöglich, reisende Getreidefelder durch Bomben oder ähnliche Brandmittel vom Flugzeug aus in Brand zu setzen. Wir könnten nur wünschen, daß unsere Gegner zu solchen aussichtslosen Versuchen schritten; sie würden eine schwere Einbuße an Flugzeugen dabei erleiden, ohne unserer Brotfrucht auf dem Felde Schaden zufügen zu können.

**Verkrüppelung des Kartoffelkrautes.** Wie in anderen Gegenden sind auch in Lübeck die Pächter oder Besitzer mancher Kleingärten bejagt über das eigenartige Aussehen des Kartoffelkrautes. Die Blätter sind vielfach nicht ausgebildet, verkrüppelt, mißgeformt oder zeigen trockene Stellen und Löcher. Diese die Besitzer in ihren Erntehoffnungen stark beunruhigende Erscheinung wird nach einer Mitteilung der Hamburger Station für Pflanzenschutz verursacht durch eine sehr seltene und flüchtige kleine grüne Wanze, die in den jungen Blattanlagen die Gewebe durch Ausaugen zu weiterem Wachstum unfähig macht, während andere nicht betroffene Blätter weiterwachsen. Die Wanze fällt außer Kartoffeln auch Johannisbeeren und andere Sträucher, sowie Dahlien und manche Fierzpflanzen in Gärten und ist seit Jahren ein unangenehmer Schädling. Zur Tötung oder Verjagung des Tieres und Verhinderung des Befalls der neuen Blattknospen ist außer dem Fangen mit Reiskern Bespritzung der Pflanzen mit Tabakabkochungen oder ganz verdünntem Tabakextrakt (2 Proz.) oder auch Bestreuen mit Tabakstaub zu empfehlen.

**Die Bewirtschaftung des Bäckerei- und Salzgemüses.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt folgendes bekannt: Die Bewirtschaftung des gesamten Bäckerei- und Salzgemüses aus der bevorstehenden Ernte wird in die öffentliche Hand genommen werden. Die Erzeugnisse werden durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst schlußförmig auf die Bundesstaaten zur Unterverteilung auf die Kommunalverbände verteilt. Unter die öffentlichen Bewirtschaftung fallen auch die Erzeugnisse, die von Kommunalverwaltungen und Großverbrauher auf eigene Rechnung bei Fabriken im Wege des Werkvertrages, der Pacht oder auf ähnliche Weise hergestellt werden. Auch diese Erzeugnisse sollen schlußförmig verteilt werden. Ob es möglich sein wird, den Kommunalverbänden und Großverbrauher einen Teil der von ihnen hergestellten Erzeugnisse ohne Anrechnung zu belassen, und in welchem Umfang dies geschehen könnte, steht noch dahin. Jeder verkaufsmäßige Verkehr, auch ein Vorausverkauf nach herzustellender Erzeugnisse, ist schon jetzt untersagt.

**Seringe in Brüche.** Zu der in der heutigen Ausgabe abgedruckten Bekanntmachung der Nahrungsmittelverteilungskommission über den Verkauf von norwegischen Großfischkonserven wird uns geschrieben: Der Ernährungsausschuß bringt diese Fischheringe in Brüche, welche eine schmackhafte und äußerst nahrhafte gebrauchsfertige Konserve darstellen, durch die aufgeführten Gebühre zu einem Vorzugspreise in den Verkehr, um weiteren Schichten der Bevölkerung den Kauf der Ware zu ermöglichen. Der Preis von 1 Mk. für die 1-Kilogramm-Dose und 2,20 Mk. für die 2-Kilogramm-Dose ist nur durch einen erheblichen Zuschuß seitens des Ernährungsausschusses ermöglicht worden. Eine Befreiung der Ware durch einen bescheidenen Sachverständigen für Fischkonserven hat ergeben, daß es sich um einwandfreie tadellose Ware von reicher Füllung handelt, welche allerdings, da es sich um Schwarzblechdosen handelt, innerlich verhältnismäßig kurze Zeit verbraucht werden muß. Eine probeweise Auszählung von 1-Kilogramm-Dosen hat ergeben, daß der Inhalt aus wenigstens 8 bis 9 großen Fätschen besteht.

**Hamburg.** Anträge der sozialdemokratischen Bürgerfraktion in Sachen der Kohlenversorgung. Die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft hat folgende Anträge gestellt: 1. Die Bürgerschaft ersucht den Senat, Maßnahmen zu treffen, durch die im Hamburger Stadtgebiet und den anderen Gemeinden des Hamburger Staatsgebietes den Inhabern von Kleinwohnungen der Bezug von Kohlen aus dem so ermöglicht wird, daß die im Gesetz über die Kohlensteuer vorgesehene Vergünstigung der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommt. 2. Die Bürgerschaft ersucht ferner den Senat, bei der Reichsstelle für Kohlenversorgung erneut und entschieden dahin vorstellig zu werden, daß Hamburg baldmöglichst regelmäßiger und reichlicher mit Feuerungsmaterial beliefert werde als bisher. — Ferner stellte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag, betreffend die Förderung des Kleinwohnungsbaues, der folgende Fassung hat: Die Bürgerschaft beschließt und ersucht den Senat um eine Vorlage zwecks staatsseitiger Förderung des Baues von Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung, da voraussichtlich mit Beendigung des Krieges ein Mangel an kleinen Wohnungen (besonders an den geeigneten Stellen) entstehen wird.

**Blaueneje.** Beim Baden ertrunken ist unweit der Wasserleitung das 23jährige Fräulein Anna Kruse aus Lunden. Die Leiche ist gefunden.

**Kiel.** Landesverratsprozesse. Mit zwei Anklagen wegen Landesverrats beschäftigte sich am Montag das Landesoberste Kriegsgericht in Kiel. Angeklagt waren der Mechaniker Wild und der Schlosser Artelt, die Mitte April plötzlich verhaftet wurden. Wild soll nachdem die Kieler Werkstatte verließ, die Arbeit wieder aufzunehmen, vor einigen hundert Werftarbeitern, die sich im Gewerkschaftshaus zusammengekommen hatten, offen zur Revolution aufgefordert haben. Die Beschuldigungen verlagten jedoch. Der Kriminalwachtmeister, nach dessen Feststellungen Wild solche Aufforderung an die Versammelten gerichtet hatte, erklärte, keinen „Vertrauensmann“ ohne Genehmigung des Polizeipräsidenten nicht nennen zu dürfen. Die vom Anklagevertreter beantragte Vernehmung des „Vertrauensmanns“ lehnte das Gericht ab. Da andere Zeugen auslagen, die Versicherungen nicht gehört zu haben, kam das Gericht zur Freisprechung. Der Schlosser Artelt soll veruchten Landesverrat dadurch begangen haben, daß er in mehreren Versammlungen und Vertrauensmännerversammlungen zum Ausscharen im Streit und zum Streik aufgefordert habe. Damit habe er auf eine Entstellung der Rüstungsarbeit und somit eine Schwächung der deutschen Wehrmacht hingewirkt. Das Gericht kam nach der Beweisaufnahme zu einer Verurteilung und setzte die Strafe auf sechs Monate Zuchthaus fest.

**Schleswig.** Massenerkrankungen, denen leider auch schon mehrere Kinder zum Opfer gefallen sind, haben sich seit Pfingsten hier eingestellt. Nach den „Schlesw. Nachr.“ tritt die Krankheit unter ruhrartigen Erscheinungen auf. Neben der leicht zu früh vorgenommenen Entfernung der wärmeren Bekleidung bei der plötzlich eingetretenen sommerlichen Temperatur, die aber bald wieder einer recht empfindlichen Kühle weichen mußte, dürfte in allererster Linie die mangelhafte und ungeeignete Ernährung der Kinder schuld haben.

**Doberan.** Tödlicher Unfall. Am Montag verunglückte im benachbarten Bartenshagen der 23jährige Sohn der Erbküsterin Westendorf dadurch, daß die Pferde mit seinem Gefährt durchgingen. W., der im Steigbügel hängen blieb, erlitt derartige Verletzungen, daß er bald darauf diesen erlag.

## Aus Nah und Fern.

**Grubenunglück.** Auf Schacht 1 und 2 der in Frankenholla (Pfalz) befindlichen Grube ereignete sich, wie pfälzische Blätter berichten, ein größeres Grubenunglück durch eine Explosion, die durch verbotswidriges Deffnen der Grubensicherheitslampen verursacht wurde. Acht Bergleute verunglückten und erlitten schwere Brandwunden im Gesicht, an den Händen und am Oberkörper. Bei zweien von ihnen wird am Aufkommen gezweifelt.

**Ein Kind im Arme der Mutter durch den Blitz erschlagen.** Als am Freitag am Abend ein Gewitter über Ehrenfriedersdorf in Sachsen zog, stand die Witwe Barthel mit ihrem 3 Jahre alten Knaben auf dem Arm im Hausflur der obersten Wohnung. Plötzlich schlug der Blitz in das Gebäude ein und traf das Kind, das der Mutter rot aus den Armen fiel. Frau Barthel selbst wurde nur betäubt. Der Vorfall ist um so bedauerlicher, als Frau Barthel erst am Pfingstmontag ihren Mann begraben hat.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Juni. (Amtlich.)

1. In den nördlichen Sperrgebieten sind durch U-Boote u. a. versenkt worden der englische Dampfer „Dromore“ (268 Tonnen) und ein englischer Segler, beide in Ballast fahrend, ferner ein unbekannter, tief beladener Dampfer (3000 Tonnen) aus einem Geleitzuge heraus, ein unbekannter, bewaffneter Dampfer 1900 Tonnen) und eine unbekanntes Bart (2000 Tonnen).

Von einer weiteren Anzahl versenkter Schiffe blieben Ort und Größe der Fahrzeug unbekannt, da ihre Versenkung nichts erfolgte.

2. Im Mittelmeer wurde aufs neue eine Anzahl Dampfer und Segler versenkt mit einem Gesamttonnagegehalt von 34 900 Tonnen. Hierunter waren mehrere bewaffnete Dampfer verschiedener Größe, deren Namen wegen Zerstörung teilweise nicht festgestellt werden konnte, außerdem der englische bewaffnete Dampfer „Egyptian Prince“ (3117 Tonnen) mit Baumwolle von Alexandria nach Manchester, der englische bewaffnete Dampfer „Sofmedbank“ (3451 Tonnen), mit Kohlen von Malta nach Port Said, und der italienische bewaffnete Dampfer „Rio Amazonas“ (2970 Tonnen) mit Reis von Port Said nach Italien.

Unter den Ladungen der versenkten Segler befanden sich auch 2500 Tonnen Naphtha, von Amerika nach Gibraltar und Ägypten bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

**Kopenhagen.** 6. Juni. Die Peterburger Zeitungen berichten, daß die französische Flottenflotte sich genötigt gesehen habe, die an der Westküste kämpfenden russischen Truppen von der Front zu entfernen, da die Mannschaft unter ihnen sich immer mehr gelockert habe. Sie hätten sogar versucht, sich mit den deutschen Truppen zu verbrüder.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwark, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Geht Gold für Eisen! Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen eiserne Uhrketten als Andenken bei den Goldankaufsstellen zur Ausgabe!** 1174

# Für den Sommer Leichte Herren-Kleidung

## Luster-Foppen

schwarz, blau, grau

7.75 8.90 9.75 11.50 12.75 14.50

## Luster-Foppen

feinste schwarze, grüne und blaue Qualitäten

21.50 24.50 27.50 32.50 36.50 39.50 46.50

## Leinen-Foppen

gut waschbar

3.75 5.40 6.75 7.50 8.75 9.50 11.50

## Leichte Loden-Foppen

grau und oliv

12.75 13.50 14.75 15.75 18.75 22.50



## Str.-Anzüge

Flanell, Luttre und creme Washstoffen

29.50 36.50 39.50 42.50 44.50 46.50

## Strand-Foppen

uni und gestreift, creme Washstoffen

9.75 11.50 12.75 13.75 15.75 18.75

## Tennis-Hosen

weiß, creme, gestreift

12.50 14.75 16.75 18.50 21.50 26.50

## Wash-Hosen

gute waschbare Qualität

3.90 5.75 6.90 7.90 8.75 9.75

# Knaben-Wash-Kleidung

## Spiel-Anzüge

in guten Washauflitäten

1.95 2.25 2.75 3.75 4.75 5.75

## Kittel-Anzüge

entzückende Neuheiten

4.90 5.75 6.90 7.40 8.90 9.75

## Blusen- und Schlupf-Anzüge

aus Kattun und gutem Sakerl

4.60 5.25 6.75 7.50 8.60 9.75 10.50



## Kieler-Anzüge

weiß und gestreift Kattun

6.90 7.90 8.75 9.75 10.90 12.75

## Kieler-Blusen

aus pr. Kattun

2.75 3.90 5.25 6.75 7.90 9.40

## Wash-Blusen

in Schlupf- und Blusenform

2.25 3.40 4.75 5.40 6.90 7.90

## Herren-Strohüte

Kattun-Form, in Antic- und China-Geflecht

1.10 1.65 2.50 3.25 3.60 4.50

## Herren-Strohüte

Krüpp- und Panama-Form, in Stroh und Bast

1.85 2.40 3.00 3.75 4.50 6.25

Neuheiten in leinenen

## Matros.-Mützen u. Rundhüte

5.75 6.75 9.50 10.75 12.50

## Seidene Zipfelmützen

in viel. Farb. u. Form., für Knaben u. Mädch.

1.35 1.60 1.95 2.25 3.25

## Matrosen-Mützen

für Knab. u. Mädch., in weiß u. farb. Washstoff

1.35 2.40 3.25 3.95 4.95 7.25

## Washhüte und Südwestler

Rundhutform, in weiß u. farb., sehr kleidf. Form.

95s 1.50 2.25 3.25 4.50 5.75

# Rudolph Karstadt · Lübeck

## Zur Neuordnung in Preußen.

Von Paul Hirsch.

IV.

### Finanz und Steuerwesen.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die preußischen Steuergesetze einen gewissen sozialen Geist atmen, den wir an anderen preußischen Gesetzen nur allzusehr vermissen. Dem Einkommensteuergesetz vom Jahre 1891 liegt der Gedanke der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit zugrunde, die ganz geringen Einkommen sind steuerfrei, von den übrigen wird eine mit der Höhe des Einkommens progressiv steigende Steuer erhoben, auf die individuellen Verhältnisse der Steuerpflichtigen wird bis zu einem bestimmten Grade Rücksicht genommen. Daß die Grenze für das steuerfreie Existenzminimum nicht weit genug hinaufgerückt ist, daß die Progression schon bei 4 Prozent aufhört und daß den Verhältnissen des einzelnen Steuerpflichtigen nicht in jedem Falle die gebührende Rücksicht zuteil wird, sind Fehler, die aber an dem Wesen des Gesetzes selbst nichts ändern.

Weit mehr fordert zur Kritik heraus die Art, wie die Steuergesetze zustande gekommen sind, wie die Regierung, um überhaupt die Zustimmung des Landtages zu erlangen, gezwungen war, Staatsgelder zu verschleudern, wie den Staatsherrn die Aufhebung ihrer Steuerprivilegien für teures Geld auf Kosten der übrigen Steuerzahler abgekauft werden mußten, und wie das Einkommen aus der Landwirtschaft gegenüber dem aus anderen Quellen fließenden bevorzugt wird.

Die staatliche Einkommensteuer beginnt bei einem Einkommen von mehr als 900 Mk. jährlich. Kleinere Einkommen sind staatssteuerfrei. Diese Grenze mag vor 20, 30 Jahren angemessen gewesen sein, heute, wo der Wert des Geldes so stark gesunken ist, ist sie es nicht mehr. Die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat denn auch fort und fort eine Verschiebung der Grenze nach oben beantragt, aber immer scheiterten ihre Bemühungen an dem Widerstande nicht nur der übergroßen Mehrheit des Hauses, sondern auch der Regierung. Die Regierung, die vor Jahrzehnten selbst vorgeschlagen hatte, Einkommen bis zu 1200 Mark steuerfrei zu lassen, hält das heute nicht mehr für erforderlich, weil inzwischen das Kinderprivileg eine weitere Ausdehnung erfahren hat. Gewiß ist es richtig, daß Steuerpflichtigen je nach der Zahl ihrer Kinder oder der sonstigen Familienangehörigen, die sie zu unterhalten haben, eine Ermäßigung gewährt wird und daß auch sonstige die Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse bei der Veranlagung berücksichtigt werden. Aber so sehr wir das anerkennen, so entbindet das die gesetzgebenden Körperschaften doch nicht von der Verpflichtung, die ganz geringen Einkommen, — und das sind heute auch Einkommen, die erheblich über 1200 Mk. hinausgehen — von der Steuer völlig frei zu lassen. Das ist um so notwendiger, als im Laufe der Jahre eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen ist, durch die die kleineren Einkommen weit stärker erfaßt werden als die größeren, und die infolgedessen direkt eine Ausnahme zugunsten der Minderbemittelten bedeutet. Wir meinen den § 23 des Einkommensteuergesetzes, der den Unternehmern die Pflicht auferlegt, über die Einkommensverhältnisse ihrer Angestellten, soweit sie 3000 Mark nicht übersteigen, der Behörde Auskunft zu erteilen. Während für die Jensten mit höheren Einkommen die Selbsterschätzung vorgesehen ist, besteht also für die Jensten unter 3000 Mark, soweit sie gegen Lohn und Gehalt beschäftigt werden, die Auskunftspflicht des Unternehmers, sie werden bis zum letzten Pfennig mit ihrem Verdienst, nicht nur mit dem regelmäßigen Jahresverdienst, sondern auch mit dem etwaigen Verdienst aus Nebenstunden, zur Steuer herangezogen. Hier wird also mit zweierlei Maß gemessen. Diese Benachteiligung springt um so mehr in die Augen, als nach dem Gesetz der Landrat der Vorsitzende der Veranlagungskommission ist, und solange dieser Zustand anhält, Steuerhinterziehungen an der Tagesordnung sein werden. Hat es doch sogar der frühere Minister des Innern für nötig befunden,

in einem Erlass vom 9. Januar 1912 ausdrücklich zu rügen, daß Verschiedenheiten in den Erklärungen der Steuerpflichtigen und in ihren Bezügen von einem Jahre zum anderen häufig und bisweilen zum Nachteil des Staates nicht genügend aufgeklärt worden sind, daß Durchschnittsberechnungen und Veranlagungen unzulässigerweise angewandt oder unterlassen sind und daß sich fast überall in den residierten Bezirken die vorgeschriebene oder unerlässliche selbständige und sachgemäße Prüfung vorhandener kaufmännischer oder landwirtschaftlicher Buchführung zum Zwecke der richtigen Feststellung des Einkommens im Beanstandungs- und Rechtsmittelfahren haben vermieden lassen. Solche Schädigungen des Staates sind bei den Jensten, für die die Anzeigepflicht des Unternehmers besteht, schlechterdings unmöglich. Wandel läßt sich nur dadurch schaffen, daß dem Landrat der Vorsitz in den Veranlagungskommissionen abgenommen und an seiner Stelle besondere hauptamtliche Steuerkommissare mit diesem Amt beauftragt werden, ein Vorschlag, dem die Konservativen und das Zentrum ablehnend gegenüberstehen.

Eine weitere Ungerechtigkeit liegt darin, daß für Jensten mit Einkommen unter 3000 Mark gegen das Ergebnis der Veranlagung nur der Einspruch an die Veranlagungskommission und erst gegen die auf diesen Einspruch ergehende Entscheidung die Berufung an die Berufungskommission als letzte Instanz offen steht, während Jensten mit mehr als 3000 Mark sich sofort an die Berufungskommission wenden und gegen deren Entscheidung Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht einlegen können.

Im Ergänzungsteuergesetz begegnen wir insofern einer Bevorzugung der Landwirtschaft, als der Berechnung und Schätzung des steuerbaren Vermögens nicht der gemeine Wert, sondern der Nutzungswert zugrunde gelegt wird. Auf diese Weise ist es auch kleinreichen Grundbesitzern möglich, sich der Ergänzungssteuer völlig zu entziehen. Bedenkt man weiter, daß die Grundsteuer als Staatssteuer nicht aufgehoben, sondern nur außer Hebung gesetzt und den Gemeinden überwiesen ist, so hat man den Schlüssel dafür, warum so viele Gutsherren, obwohl sie keinen Pfennig Steuer zahlen, doch in bezug auf das Wahlrecht als Höchstbesteuerte gelten.

In enger Verbindung mit den Staatssteuergesetzen steht das Kommunalabgabengesetz. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, daß die Gemeinde durch direkte Steuern nur denjenigen Bedarf aufbringen soll, der nach Abzug des Aufkommens der indirekten Steuer von dem gesamten Steuerbedarf verbleibt. In Wirklichkeit aber steht dieser Gedanke heute nur auf dem Papier, die Gemeinden sind angefaßt ihrer wachsenden Ausgaben mehr und mehr auf die Erhebung direkter Steuern angewiesen, die teilweise eine recht beträchtliche Höhe erreicht haben. Die Erhebung derselben erfolgt in Form von Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer, und zwar haben die Gemeinden das Recht, auch Einkommen unter 900 Mark, also Einkommen, die von der Staatssteuer befreit sind, zur Gemeindeeinkommensteuer heranzuziehen. Hierfür sind bestimmte Sätze vorgeschrieben, Einkommen unter 420 Mk. dürfen nach einer Steuerjah von zwei Fünftel Prozent bis zum Höchstbetrage von 120 Mk., Einkommen von 420 bis 660 Mk. mit 2,40 Mk., Einkommen von 660 bis 900 Mk. mit 4 Mk. besteuert werden. Dagegen muß der Zuschlag für alle Einkommen über 900 Mk. in Prozenten zur Staatseinkommensteuer berechnet werden, und diese Prozente dürfen nicht progressiv gestaffelt, sondern sie müssen gleichmäßig bemessen sein. Erhebt eine Gemeinde einen hundertprozentigen Zuschlag, so hat also sowohl der Jenst mit 901 Mk. aber auch der mit 100 000 Mk. Einkommen 100 Prozent zur staatlichen Einkommensteuer zu zahlen. Zur Ergänzungssteuer dürfen die Gemeinden überhaupt keine Zuschläge erheben.

Was die Steuerjahre selbst betrifft, so beträgt die Steuer nach dem ursprünglichen Gesetz bei Einkommen von 900 bis 1050 Mk. — 6 Mk., sie steigt dann allmählich an, doch geht die Progression über 4 Prozent nicht hinaus. Von einem Einkommen von 100 000 Mk. sind also nur 4000 Mk. Steuern zu zahlen. Zu diesen Sätzen werden seit dem 1. April 1909 Zuschläge erhoben, die bei Einkommen von mehr als 1200

Mark beginnen und zwischen 5 und 25 Prozent schwanken. Durch die letzte Novelle vom Jahre 1916 ist für die Dauer des Krieges ein weiterer Zuschlag hinzugekommen, der bei Einkommen von mehr als 2400 Mark beginnt und bis auf 100 Prozent bei Einkommen von 100 000 Mark und mehr steigt, sodaß also die ganz hohen Einkommen heute, wenn auch nur vorübergehend, statt mit 4 Prozent mit 8 Prozent besteuert werden. Auch zu der Ergänzungssteuer, die ursprünglich nur 1/2 pro Mille betrug, werden heute Zuschläge von durchschnittlich 50 Prozent erhoben, die Vermögen werden also nicht mehr mit 1/2, sondern mit 1 pro Mille zur Ergänzungssteuer herangezogen.

Wiederholt hat das Abgeordnetenhaus es als Zeichen einer großen Opferwilligkeit gerühmt, daß es die direkten Steuern so stark erhöht hat und es hat aus diesem Vorgehen sogar Kapital für das Dreiklassenwahlsystem zu schlagen versucht. Aber wer den Verhandlungen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, dem wird es nicht entgangen sein, daß die gesetzgebenden Körperschaften Preußens nur deshalb so freigebig gewesen sind, um dadurch den direkten Reichsteuern den Weg zu versperren. Haben doch noch im vorigen Jahre Abgeordnetenhauses und Herrenhaus übereinstimmend die Regierung er sucht, mit allem Nachdruck im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß bei der Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich jeder weitere Eintrag der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden wird, und daß den Bundesstaaten die Möglichkeit, auch in Zukunft ihren wichtigsten kulturellen Aufgaben gerecht zu werden, ungeschmälert erhalten bleibt! Ein ganz ähnlicher Antrag liegt auch jetzt wieder im Abgeordnetenhaus vor, ist aber noch nicht beraten worden.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Abgrenzung der Steuern zwischen Reich und Einzelstaat oder zwischen Einzelstaat und Gemeinde einzugehen. Ebenso müssen wir es uns verjagen, die Gestaltung unserer steuerlichen Verhältnisse nach dem Kriege auch nur andeutungsweise zu erörtern. Worauf es an dieser Stelle ankommt ist zu zeigen, daß die preußischen Steuergesetze, mag auch der ihnen zugrunde liegende Gedanke sozial sein, doch in mannigfacher Beziehung einer wesentlichen Um- und Ausgestaltung bedürfen, daß vor allem die Ungerechtigkeiten ausgemerzt werden müssen und daß keinerlei Bevorzugung der bestehenden Klassen mehr stattfinden darf, sei es bei der Veranlagung selbst, sei es bei dem Rechtsmittelverfahren. Eine solche Reform, liegt nicht nur im Interesse des Staates, dem namentlich durch die Anstellung von hauptamtlichen Steuerkommissaren und durch Enttarnung des Landrats vom Vorsitz der Veranlagungskommission ungeahnte Einnahmen zustiegen werden, sondern mehr noch im Interesse steuerlicher Gerechtigkeit. Der Grundjah, daß das Einkommen und das Vermögen voll zu erfassen und daß den persönlichen Verhältnissen des einzelnen die weitgehendste Rechnung zu tragen ist, ist im Laufe der Zeit verwischt worden. Ihn voll zur Geltung zu bringen, wird die Aufgabe der nach dem Kriege einsetzenden Steuerreform sein müssen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Wozu Reformen im „liberalen“ Ministerkabinett?

In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer er innerte der Staatsminister von Duld in Erwiderung auf die Rede des Abg. Kolb (SD.) an die Zeit von Ausgang August 1914, da alle Gegenläufe geschwunden (?) waren. Kolb habe gemeint, das große Privatvermögen müsse in staatliche Hand übergehen. Wie sollte das ohne Revolution geschehen? Das seien Phantasiaen, aber keine praktischen Maßnahmen. Der Minister erklärte, daß kein Grund vorliege, in Baden jetzt in eine Verfassungsänderung einzutreten. Die Beseitigung der Erben-Kammer lehne die Regierung ab. Auch die Verhältnisse wahl für den Landtag müsse die Regie-

## Es faust das Rad . . .

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterinnenleben.

Von Dorothy Richardson.

Einzig berechnigte Uebersetzung von Werner Peter Larsen.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ihr drittes und letztes Unternehmen, das die größten Gewinne abwarf, war das Heim, in dem ich jetzt wohnte. Es war das größte, billigste und vollständigste Heim, was in diesem Falle bejagen sollte, das es auch der großen Schaar der Andersgläubigen Aufnahme gewährte, die zu der nahegelegenen Volkstirche pilgerten, einem großen, grauen Steinbau, der ursprünglich den Zweck einer Rollbahn hatte dienen sollen.

Die Volkstirche war eine der besuchtesten Kirchen in ganz Newyork, jeden Sonntag war das riesige Versammlungslokal vollgepfropft mit Menschen, die gekommen waren, um sich die wirklich gute Musik und andererseits die Predigt anzuhören. Der überwiegende Teil dieser Gottesdienstbesucher gehörte jenem Teil der Bevölkerung an, der gezwungen ist, sein Leben in Gasthäusern oder allen möglichen Heimen zuzubringen; auf diese Leute mit den nüchtern gewordenen Sinnen machte der nüchtern Gottesdienst der Volkstirche einen ihnen zuzugewandten Eindruck, und so kam es, daß schließlich jede alleinstehende oder irgendwie religiös veranlagte Person des Stadtteils eines Tages zur Volkstirche kam.

Die erfahrene Miß Jamison ließ also über einem jeden der sechs Häuser, die sie sich gegenüber der Kirche gemietet hatte, eine Kistenkass mit der Aufschrift Kirchliches Volkshotel anbringen, denn es war für sie eine abgemachte Sache, daß ihr Weizen blühen werde, und die Einsamen und Verlassenen, die in der Volkstirche geistige Nahrung gesucht hatten, hatten nach deren Verlassen somit die günstigste Gelegenheit, ihre leibliche Nahrung zum Preise von 30 Cent am Sonntagmittagslich der Miß Jamison einzunehmen.

Alles dies erzählt ich bereits am Frühstückstisch an meinem ersten Sonntagmorgen in Newyork.

Ich machte einen Gang durch die Straßen und sah mich unendlich einsam und verlassen. — Als ich heimkam, war das Mittagessen bereits vorüber; nur einzelne Nachzügler lagen noch schlafend bei ihrem Tisch oder Kaffe. An meinem Tisch hatten desgleichen alle gespeist; nur das junge Mädchen mit den braunen Augen sah noch da, zu der ich mich instinktiv hingezogen fühlte, weil ich das Empfinden hatte, sie müsse ein guter Mensch sein.

Ich hatte sie bereits beim Frühstück in ihrer weichen modernen Semidress sehr hübsch gefunden, nun aber hatte sie ein lockeres, herabhängendes rotes Kleid angezogen, das ihre kräftige Gestalt betonte, und nun sah sie mir betraute noch hübscher vor.

„Nun, wie gefällt es Ihnen denn hier im Pensionat?“ fragte sie mit einem ermunternden Lächeln.

Ich antwortete, es gefalle mir im großen ganzen recht gut, aber ich mußte dabei unwillkürlich an meine häßliche, öde Dachkammer und an das unappetitliche Essen denken, das für mich bereitgestellt war.

„Ich finde es schauerhaft,“ sagte Miß Plymton, nahm sich ein gehöriges Stück Butter und schob mir die Scheibe mit dem Rest zu. „Ich bin auch vollkommen überzeugt, daß Sie im Grunde genommen das gleiche denken, und daß Sie vielmehr nur so wohl-erzogen sind, um das Essen so zu kritisieren, wie wir es tun. Aber machen Sie nur ein Weichen: Sie werden sehen, Sie kommen eines Tages auch noch an denselben Punkt. Mir ist es genau ebenso gegangen, als ich die erste Zeit alleine draußen war, aber nun bin ich, Gott sei Dank, über die Sache hinweg. Ich wohne jetzt hier etwas über eine Woche, und als ich Sie heute morgen zum ersten Male sah, habe ich es Ihnen sofort an der Nase ange- sehen, was Ihnen fehlt. Gott, ich bin ja selbst keinmal vor Heim- weh gestanden, als ich herkam! Mit feinsten Menschen habe ich gesprochen — volle vier Tage lang; nicht daß ich etwa Wert darauf legte, mit diesen Leuten hier bekannt zu werden, nein, aber ich bin nun mal gewöhnt, mich mit irgendeinem Menschen unterhalten und aussprechen zu können. Deshalb habe ich mir heute morgen, als ich Sie sah, gedacht, daß ich vielleicht ein wenig zu Ihnen halten könnte, wenn Sie nicht immer so oben sein würden, und deshalb habe ich nun heute mittag auf Sie gewartet.“

Ich antwortete, daß ich darüber sehr erfreut sei und wunderte mich im stillen über ihre Offenheit, die so ganz von der Art abwich, wie ich sie von meiner kleinen Landstadt her gewöhnt war.

Während ich spielte, plauderten wir lebhaft miteinander, zum Teil von allerlei gleichgültigen Dingen, hauptsächlich aber über uns selbst und über die Schicksalswege, die uns hier im Hause von Miß Jamison zusammengeführt hatten, und dieser Gesprächs- stoff füllte unsere ganze Aufmerksamkeit aus. Als wir uns vom Tisch erhoben, hatte ich Miß Plymton meine ganze Lebensgeschichte erzählt, und auch von ihr wußte ich bereits mancherlei: sie war drei, vier Jahre älter als ich, hatte jedoch bedeutend mehr Lebens- erfahrung; sie stammte aus dem Westen, hatte vorher in Chicago gearbeitet und war nun nach Newyork gekommen, um sich hier eine Stelle zu suchen.

Wir gingen aus dem Speisesaal in ihr Zimmer hinauf, das ebenso häßlich und unwohllich war wie das meine, zündeten ein Feuer im Ofen an und saßen lange schweigend in die Glut, bis meine neue Freundin plötzlich traurig fragte:

„Wissen Sie bei dem Feuer da nicht auch ganz unwillkürlich an etwas denken?“

„Ja,“ sagte ich, „ich denke an mein Heim, das ich nun verloren habe,“ und mir kamen Tränen in die Augen.

„Nicht wahr? Ja, das Heim! Solange man es noch hat, weiß man eigentlich gar nicht, was man hat! Aber nun ist das wohl vorbei für uns beide, weil wir eben beide auf dem Lande aufgewachsen sind.“

„Auf dem Lande?“ fragte ich überaus. „Ich dachte doch, Sie seien aus Chicago.“

„Nein, nein, ich bin vom Lande, ich kam erst nach Chicago, als ich schon zwanzig war.“ Wir hatten früher, eine Farm in Iowa, aber dann, als mein Vater starb, stand ich alleine da, und da mußte ich mir in Chicago Arbeit suchen. Wir hatten, im wilden Teil von Iowa, gelebt, nicht bei dem logenommen, Großen Wald. . .“

„Ich kenne das Leben draußen an der Grenze; es gibt keine schwere Arbeit, die ich nicht kennen würde; ich bin eben dazu geboren.“

Sie lachte und öffnete die Fenster, denn das Rohr war glühend geworden und drohte die dünne Wand zum Nachbarrzimmer in Brand zu ziehen.

Ein starkes Pochen ließ uns aufpassen; wir lauschten voller Angst, aber bald verstanden wir, daß es irgendein Nachbar war, der Ruhe haben wollte. Als wir noch weiter sprachen, wurde das Pochen immer stärker und stärker, bis zuletzt eine Tür im Gang aufgerissen wurde und eine rauhe Männerstimme mit groben, unflätigen Worten Ruhe verlangte. Da flüchtete ich, habe gute Nacht und stahl mich auf Zehenspitzen in mein eigenes Zimmer.

So begann meine Bekanntschaft mit Minnie Plymton, die späterhin zur herzlichsten Freundschaft wurde und von großer Bedeutung für mein weiteres Schicksal gewesen ist.

Als ich am nächsten Morgen erwachte kam wieder das Heimweh über mich, die Sehnsucht nach jenem Heim, das nichts mehr war, außer in meiner Erinnerung; dann aber empfand ich mich an Miß Plymton, die mich schnell an und erde, schon mit leichtem Herzen, in das Frühstückszimmer, hinauf.

Aber meiner harte eine Enttäuschung; Miß Plymton hatte hermits gerührt und war seit einer ganzen Weile fortgegangen. Ich fauchte mir deshalb eine Zeitung, und hier wieder in meine Kammer hinauf. Ich sah, daß sie ein junges Mädchen war, das ich nicht kannte, und ich dachte, daß ich mich heute zu meiner Schande gefehen, daß ich nur solche Stellen in nähere Erwägung zog, in denen Damen vertrieben wurden. Ich hatte dabei einen Fehler übersehen: in der Landkarte erteilt, und es erließen mir wieder nur recht und billig, ja geradezu schmerzhaft, daß sich auch in Newyork eine Stellung für mich finden müßte, wo ich meine Kenntnisse verwerten könnte, so daß ich nicht direkt von einem anderen, sondern zu leben brauchte.

(Fortsetzung folgt.)

...ung ablehnen. Die Gemeinde- und Städteordnung, sowie das Dreiklassenwahlrecht der Gemeinden abzuschaffen, könne die Regierung sich nicht entschließen. Die Reform der Kreisverfassung werde kommen. Der Minister sprach am Schluß der Ausführungen die Bitte aus, dem Landtag möge auch weiterhin der Geist der Einigkeit erhalten bleiben, um in eifrigem Zusammenarbeiten das Wohl des Staates zu fördern.

Es muß schon als eine eigenartige Zumutung bezeichnet werden, angesichts der Verweigerung der Gleichberechtigung der Arbeiterklasse in Staat und Gemeinde die Erwartung auszusprechen, daß dem Landtag der Geist der Einigkeit erhalten bleiben möge.

**Wie man in den Wald hineinruft . . .**

Die Hege alldeutscher Blätter, die so lange „Deutschland, Deutschland über alles“ geschrien haben, bis so ziemlich „alles, alles über Deutschland“ hergefallen ist, und nicht genug damit — auch noch gegen das uns verbündete Oesterreich herausfordernde Töne anschlugen, haben drüben ein Echo geweckt, wie es nach dieser Herausforderung nicht unterbleiben konnte. Der „Wolff. Ztg.“ wird nämlich aus Wien unterm 4. Juni gemeldet:

Heute erregt hier ein Artikel der „Sonn- und Montag-Zeitung“, der „Kriegsziele“ überschrieben ist, unliebames Aufsehen. Es wird darin behauptet, der Haß der Feinde gegen Oesterreich sei ein Haß zweiten Grades, nämlich einer, der nur dem Verbündeten des Deutschen Reiches gilt. Dann ist in dem Artikel von den Gründen die Rede, aus denen die Deutschen so unbeliebt in der Welt wären. Dieser Haß, heißt es weiter, ist ein gewaltiger moralischer Faktor in der Führung dieses Krieges. Er macht die Feinde toll und die Neutralen feindselig. Dieser Haß erschwert auch der österreichisch-ungarischen Monarchie die Erreichung ihres Friedenszieles, so etwa, wie der verbissene Grödenwahn Englands seinen Verbündeten ein Abwenden von der Kriegsidee unmöglich macht. Frankreich aber hat in den drei Kriegsjahren mehr geleistet und gekostet als Groß-Britannien, und wir haben es, was die Leistungen des Krieges anbelangt, dem Deutschen Reich redlich gleich getan. Daher spricht man, heißt es weiter, immer von einem deutschen, nie aber von einem österreichischen Frieden. Wir meinen damit nicht etwa einen Sonderfrieden. Wir verstehen darunter vielmehr einen solchen, bei dessen Abschluß der vorher erwähnte moralische Faktor, Haß gegen Deutschland nicht in Betracht kommt, aber bei dem doch der Verlöbnungswille stärker in die Entscheidung tritt, wenn der Völkern im Vierbunde mehr auf der Monarchie läge. Schade, daß nach Lage der Sympathien, deren sich Oesterreich-Ungarn und seine Bewohner vielerorts in der Welt erfreuen, für die Frage des Friedensschlusses nicht nutzbar zu machen sind.

Das österreichische Blatt irrt natürlich, wenn es meint, Oesterreich könne leichter als Deutschland zu einem günstigen Frieden kommen, weil es weniger verhaßt in der Welt sei als dieses. Beide Länder können jetzt nur durch treues Zusammenhalten dem Ansturm ihrer Feinde standhalten. Das wird ihnen wie drüben bei den Völkern auch richtig verstanden. Aber man sieht, welche Gefühle das hebräische Treiben mit einem „deutschen“ Frieden bei den eigenen Verbündeten auslöst. Da es auch draußen im Felde keine Schlacht gewinnen hilft, sondern nur Verwirrung anrichtet, überlegen sich die Herren Alldeutschen nun vielleicht einmal, wessen Geschäfte sie eigentlich bejagen.

**Die Vorjulen als „Sperrschulen“.**

Mit Recht ist gegen die Vorjulen an den höheren Lehranstalten von den Lehrgängern der Einheitschule geltend gemacht worden, daß sie als Sperrschulen für die höheren Schulen dienen. Rechtsstehende Blätter behaupten nun, daß nach den amtlichen Feststellungen diese Annahme für Preußen nicht zureichend sei. Die Mehrzahl der Schüler in den Serien gehen vielmehr schon jetzt aus den Volksschulen hervor, und zwar seien 47 v. H. aller Serianten ehemalige Volksschüler, während 43 v. H. aus den Vorjulen kommen und der Rest anderweitig Vorbildung erhalten habe und aus Privatunterricht hervorgegangen sei. Wo Vorjulen irgendwo als Sperrschulen wirken, sei der preussische Kultusminister bereit, Abhilfe zu schaffen.

Wenn vorstehende Zahlen richtig sind, so beweisen sie gleichzeitig, daß die Vorjulen unnötig sind. Vor allem aber mag die Aufhebung der Vorjulen im Interesse der Volksschulen verlangt und durchgeführt werden. Es genügt nicht, daß der Kultusminister angeordnet hat, die Schulämter in den Vorjulen dürften nur so bemerken werden, daß eine entsprechend große Zahl von Plätzen auch für andere Schüler in den Serien frei bleibt.

**Holland.**

**Kammerwahlen.** Bei der Wahl für die Zweite Kammer wurden gemäß dem zwischen den Parteien getroffenen Abkommen, ohne Abstimmung gewählt: Vier Liberaler, zwei Sozialdemokraten, sechs Christlich-hörsische, 22 Kandidaten der römisch-katholischen Partei und sechs Kandidaten der Liberalen Union. In 48 Distrikten fand Stichwahl notwendig.

**Schweden.**

**Eine Wahlrechts-Interpellation.** Gestern hatte der Reichstag einen großen Tag. Der Ministerpräsident beantwortete die Interpellationen Brantings über die Wahlreform und des Radikalsocialisten Wennerström über die Forderung von Arbeiterreformen. Er führte u. a. aus: Als die Mitglieder der Regierung ihr Amt antraten, erwarteten sie nicht, vor solche innerpolitische Fragen gestellt zu werden. Ihre erste Aufgabe war, eine völlig unparteiliche Neutralitätspolitik durchzuführen und eine gütliche Lösung der durch den Weltkrieg erschweren wirtschaftlichen Aufgaben herbeizuführen. Die Regierung hat Verständnis für die wichtigen Fragen der Interpellationen. Große Schwierigkeiten stehen aber derartigen durchgreifenden Reformen im Wege. Der Ministerpräsident hob weiter hervor, daß Wahlen bevorstehen, wobei das Volk seine Stimme über die Verfassungsreformen abgeben könne. Sobald das Wahlergebnis bekannt geworden sei, würde die Regierung dem König einen entsprechenden Rat geben. Branting bedauerte, daß die Regierung die große Tat versäumte. Die Regierung des Zaren wurde befeitigt. In Ungarn wurde der Mann, der dem allgemeinen Stimmrecht starken Widerstand entgegensetzte, gestürzt. In England nahm das Unterhaus das Frauenstimmrecht an. Branting hob auch die Verfassungsänderungen in den Nachbarländern hervor. Der Führer der liberalen Partei, Eden, drückte darauf die Enttäuschung der Liberalen über die Antwort aus.

Als Anlaß der Wahlrechtsdebatte kam es zu lebhaften Demonstrationen, über die sich bürgerliche Blätter aus Stockholm melden lassen: Während der Debatte im Reichstage, in dessen Nachbarschaft alle Zugangsstraßen abgesperrt wurden, versammelte sich eine große Volksmenge auf dem Gustav-Adolphs-Platz. Eine doppelte Reihe von Soldaten und reitende Polizei sollten eine Unordnung verhindern, was jedoch nicht ganz gelang. Gemisse schlimme Elemente verursachten durch Schreie und Pfeifen Zusammenstöße. Steine wurden gegen die Polizei geworfen, die blank zog und einige Personen verwundete.

Während der Unruhen vor dem Reichstagsgebäude auf dem Gustav-Adolphs-Platz begab sich Branting vom Reichstag auf den Platz und jederde die Menge auf, ihm nach dem Gewerkschaftshaus zu folgen, was auch geschah. Dort hielt er vom Balkon eine Ansprache, worin er die Antwort der Regierung kritisierte und ermahnte die Menge, ruhig heimzugehen. Die Menge hielt im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab und beschloß, das Sekretariat der gewerkschaftlichen Landesorganisation aufzusuchen, den Generalstreik zu organisieren. Die Antwort wird für morgen verlangt.

Bei Fortsetzung der Debatte in der zweiten Kammer beharrte Branting die Zusammenstöße zwischen Polizei und Menge und erklärte, daß die Polizei eine unverantwortliche Haltung gezeigt habe, indem sie auf die Menge eingeschlagen habe, die offensichtlich keine Ahnung hatte, daß sie etwas Unrechtes getan hat. Möglicherweise sei der Polizist mit Steinen beworfen worden, aber es ist unvernünftig, darum mit der blanken Waffe auf die Menge einzuhauen. Er hoffe, daß die Regierung die Sache untersuchen und die Übergriffe bestrafen werde. Der Ministerpräsident erklärte, die Aufgabe der Polizei sei sehr schwierig, es sei auch schwierig, im voraus darüber zu urteilen, wie die gegebenen Befehle ausgeführt werden. Es sei besser, das Urteil zu verschieben, bis die Untersuchung beendet ist.

**Norwegen.**

**Protektstreik gegen die Fenerung in Christiania.** Nationalfeinde“ melbet aus Christiania: Heute, Mittwoch, wurden als Kundgebungen gegen die herrschende Fenerung alle Geschäfte geschlossen. Die Restaurateure beschlossen anlässlich des dreitägigen Spiritusausgabekverbots, die Restaurants drei Tage lang geschlossen zu halten. Die Gasanstalt schließt ganz, das Elektrizitätswerk teilweise. Ausbesserungsarbeiter werden nur die allernotwendigste Arbeit ausführen. Auch die Volksschulen schließen heute. Die heutige Arbeitsniederlegung wird einen außerordentlichen großen Umfang haben.

**China.**

**Zur Lage.** Obgleich die Mehrzahl der Militärsouverene der Mittel- und Nordprovinzen ihre Unabhängigkeit erklärt haben und einige Truppenbewegungen angekündigt sind, ist bis jetzt noch kein Fortschritt gegen Peking gemeldet worden. Man glaubt immer noch, daß Feindseligkeiten vermieden werden können.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Samtlich in Lübeck.

# Holstenhaus

G. m. b. H. Lübeck.

**Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend**

**Soweit Vorrat:  
Kriegsmus**

mit Zucker eingekocht  
Verkauf ohne Lebensmittelbuch  
Pfund **60** Pfg.  
Gefäße mitbringen.

- Frischer Spargel . . . . . Pfd. 95<sup>4</sup> 60<sup>4</sup> 30<sup>4</sup>
- Rhabarber . . . . . Pfund 14<sup>4</sup> 10<sup>4</sup>
- Kopfsalat . . . . . Kopf 20<sup>4</sup> 15<sup>4</sup>
- Radieschen . . . . . Bund 10<sup>4</sup> 8<sup>4</sup>
- Porree, große Stangen . . . . . 35<sup>4</sup>
- Gurken . . . . . Stück 50<sup>4</sup> 20<sup>4</sup>
- Spinat . . . . . Pfund 28<sup>4</sup>
- Zitronen . . . . . Pfund 75<sup>4</sup> 50<sup>4</sup>

**Anchovis 38<sup>4</sup>**

in feiner Gewürztauke . 1/2 Pfund  
Gefäße mitbringen.

- Sultana-Rosinen . . . . . 1/10 Pfund 44<sup>4</sup>
- Gedörrte Pflaumen . . . . . 1/4 Pfund 1.65
- Backbirnen . . . . . 1/4 Pfund 1.00
- Deutscher Kaisertee . . . . . Paket 75<sup>4</sup>
- Maimond-Tee . . . . . Paket 40<sup>4</sup>
- „Nährma“-Creme-Speise . . . . . Paket 40<sup>4</sup>
- „Elbtai“-Kunst-Gelee-Pulver . . . . . Paket 40<sup>4</sup>
- „Esbe“-Speise mit Fruchtgeschmack 45<sup>4</sup>

**Feinstes Speisesalz 11<sup>4</sup>**

Unter Höchstpreis 10 Pfd. 1.05 Pfd.

- Himbeersaft . . . . . Pfund 1.10
- Kirschsaft, garantiert rein . . . . . Pfund 1.70
- Zitronenmost, vorzügl. erfrisch. Getränk . Pfd. 1.50
- Wermut-Fruchtrunk . . . . . Pfund 1.25
- Johannisbeertrunk . . . . . Pfund 1.10
- Heidelbeertrunk . . . . . Pfund 1.15
- Kirschfruchtrunk . . . . . Pfund 1.10
- Si-Si-Punsch . . . . . 1-Literflasche 3.00

**Norweger  
Stockfisch 1.20**

trocken Pfd. 2.40, geweiht Pfd.

- Sardellen-Paste . . . . . Dose 1.65
- Fisch-Weißwurst . . . . . Dose 3.20 u. 1.80
- Fischklöße . . . . . Dose 2.40
- Aalquappen in Gelee . . . . . Dose 2.80
- Nordseekrabben in Gelee . . . . . Dose 3.75
- Schellfisch in Gelee . . . . . 2-Pfd.-Dose 5.00
- Norweg. Fischklöße . . . . . 1100-Gramm-Dose 4.50

**Zündhölzer 73<sup>4</sup>**

echte Schweden . . . . . Paket  
Soweit Vorrat

Deutsche Zündhölzer . . . . . Pak. 45<sup>4</sup>  
— Ohne Marken —  
**„Hermosa“** Wasch-Extrakt 110  
ca. 650-Gramm-Dose

**Bekanntmachung.**

Zur Ernährungszwecke hat eine große Anzahl **Norwegische Großhauktionen** bezogen und zwar:

**Frischheringe in Brähe,** welche zum Kochen nur 20 Min. 2.20 für die halbe Dose  
4. — für die halbe oder 1-Liter-Dose

In folgenden Geschäften erhältlich sind:

Gebr. Beyasse, Sandstr. 22  
Gebr. Beyasse, Holtenauerstr. 7  
Feddler J. Behm, Sandstr. 45  
J. Bergwardt, Sandstr. 111  
H. Bruns, Sandstr. 113  
Gebr. Kaysser, Sandstr. 113  
Carl Hinz, Sandstr. 55

Kassenverein für Lübeck und Umgegend, in allen Waren-abgabestellen  
Chr. Meyer, Sandstr. 111  
L. Reuper, Sandstr. 75  
Ad. Wichmann, Sandstr. 56

286 e. d., den 6. Juni 1917. (1177)

**Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.**

- Fischverkauf**  
Sonntag, den 8. Juni  
Süderstraße  
Deichstraße  
Cathar Brücke  
Süderstraße
- Gut möbliertes Zimmer**  
mit Familienanschluss zu verm.  
1179, Siegelstraße 22, II.
- Junge Kaninchen**  
zu verkaufen  
Sternenstraße 14, II.
- Bilderleisten**  
Oscar Tauschitz, Gleditschstr.
- Hausburschen**  
Süderstraße 1176
- Visitenkarten**  
Ludw. Friedr. Meyer & Co.

**Alle Arbeiter**

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei

**Otto Albers**  
Markt 4, Kohlmarkt 10.  
Hügl. des Bah-Sperr. Lübeck.

**Regenwetterverteilung am 8. Juni**

(mit Vorbehalt der Verkaufsfähigkeit)  
Ankündigung an alle Kammer über 150 der Ausweisliste.  
**Quartverteilung.**  
Quart (Wichtig!) zum Verkauf in allen Säben des Stadtbezirks, soweit über Quart reicht. Abgabe an alle Berechtigten lt. Ausweisliste.  
Hansa-Meierei G. m. b. H.  
Ludw. Friedr. Meyer & Co.

**Hansa-Theater.**

Freitag, den 8. Juni  
abends 8 Uhr:  
Zum vorletzten Male:  
**Der selige Baldwin.**

**Stadthallen-Sommertheater**

Sonntag, den 10. Juni 1917:  
Eröffnungs-Vorstellung:  
**Der liebe Augustin.**

Operette von Leo Fall.  
Dienstag, den 12. Juni 1917:

**Wie fessele ich meinen Mann?**

Ein fröhliches cheliches Kampfspiel von Hans Sturm.  
Mittwoch, den 13. Juni 1917:  
**Der liebe Augustin.**

Anfang der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.  
Die Kasse ist geöffnet von Mittwoch, den 6. Juni an, von mittags 11—2 Uhr.